

NIETZSCHE'S PHILOSOPHY OF APPEARANCE

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme
Seggern, Hans-Gerd von:
Nietzsches Philosophie des Scheins / von Hans-Gerd von
Seggern. - Weimar : VDG, 1999
ISBN 3-89739-067-1

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

© VDG • Verlag und Datenbank für Geisteswissenschaften
Weimar 1999

Kein Teil dieses Werkes darf ohne schriftliche Einwilligung des
Verlages in irgendeiner Form (Fotokopie, Mikrofilm oder ein
anderes Verfahren) reproduziert oder unter Verwendung elek-
tronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet
werden.

Gestaltung: CP., Weimar

NIETZSCHE'S PHILOSOPHIE
DES SCHEINS

von

Hans-Gerd von Seggern.

VDC

7 Einleitung

10 „Meine Philosophie umgedrehter
Platonismus“

*Die Kunst, die Wahrheit und der Schein bei Platon,
Hegel, Schopenhauer und Nietzsche*

*Das Apollinische und das Dionysische zwischen
schönem Schein und Wahrheit*

Exkurs: Zu Nietzsches früher Schiller-Rezeption

50 Mit dem Schein spielen

*Metaphysikkritik als Sprachkritik und der
Kunstcharakter der Sprache*

Zur Rehabilitierung der Rhetorik bei Nietzsche

87 „Die ‘scheinbare’ Welt ist die einzige: die ‘wahre
Welt’ ist nur hinzugelogen...“

Der Begriff des Scheins im Spätwerk Nietzsches

*Nietzsches Wagner-Kritik im Rahmen seiner
Philosophie des Scheins*

112 Nachwort

114 Bibliographie

Einleitung

Nietzsches Projekt einer 'Umwertung aller Werte' setzt ein mit einer Umwertung des Begriffs des Scheins. Nietzsches Philosophie des Scheins ist ein Spiel mit dem abendländischen Diskurs der Metaphysik. Seine Aufwertung des Schein-Begriffs bedeutet eine provokative Zuspitzung und Radikalisierung der metaphysikkritischen Tradition der europäischen Aufklärung. Der Begriff des Scheins führt ins Zentrum der Philosophie Nietzsches; er bildet den Rahmen, den Ausgangs- und Zielpunkt der Argumentation der vorliegenden Arbeit.

Im Zentrum der Arbeit steht die Interpretation der Texte *Die Geburt der Tragödie*, *Ueber Wahrheit und Lüge im aussermoralischen Sinne* und *Der Fall Wagner*. Zu Beginn ist dabei ein definitorisches Pflichtpensum zu absolvieren: Es werden hier einige philosophische Positionen zum Problem des Scheins skizziert, wie es zum Verständnis der Schein-Theorie(n) Nietzsches unabdingbar ist. Im Anschluß daran wird die Auseinandersetzung Nietzsches mit der Metaphysik Schopenhauers innerhalb des ästhetischen Konzepts der *Geburt der Tragödie* erörtert. Im Zentrum des folgenden Abschnitts steht dann Nietzsches Auseinandersetzung mit Schillers 'Kriegserklärung' an den „Naturalism in der Kunst“, wie sie im Prolog zur *Braut von Messina* im Zusammenhang mit der hier skizzierten idealistischen Tragödienpoetik erfolgt. Auf Schillers Auseinandersetzung mit dem Problem des Scheins wird in diesem Zusammenhang nicht explizit eingegangen. Dieser Teil ist daher als Exkurs gekennzeichnet.¹

Nietzsches Versuch einer „Neubestimmung der Wahrheit“ (Stegmaier) in *Ueber Wahrheit und Lüge im aussermoralischen*

Sinne steht im Zusammenhang mit seiner Beschäftigung mit Sprachphilosophie und Rhetorik. Der kurze Traktat soll daher eingebettet in diesen Kontext betrachtet werden. Die von Nietzsche vorgenommene Rehabilitierung der Rhetorik und die „Umwertung des ‚Rhetorischen‘“ (Barner) sollen als Konsequenz aus den nicht zuletzt aus seiner Lektüre von Gustav Gerbers Werk *Die Sprache als Kunst* (1871) gewonnenen sprachphilosophischen Prämissen verstanden werden.

Im Mittelpunkt des dritten Teils steht das kleine Pamphlet *Der Fall Wagner*. In einem allgemeiner gehaltenen Teil werden zunächst einerseits einige Anhaltspunkte zu der Frage gegeben, inwiefern sich der ursprüngliche Ansatz in den Spätschriften Nietzsches (ab *Jenseits von Gut und Böse*) verändert. Andererseits soll skizziert werden, in welchem neuen Kontext der Begriff des Scheins im Spätwerk Nietzsches erscheint. Er wird hier nämlich verknüpft mit einem Problem, das schließlich in *Der Fall Wagner* im Zentrum steht: dem der *Décadence*. Entscheidende Argumente der Auseinandersetzung mit Wagner, die dann den Versuch einer Kommentierung erfahren wird, lassen sich (mindestens) bis in den Nachlaß des Jahres 1874 zurückverfolgen, wie etwa Pfothenhauer darlegt.² Einige Passagen daraus werden daher in die Darstellung mit einbezogen.

Abgesehen von einigen werkimmanenten Verweisen, die dazu dienen, Kontinuitäten und Veränderungen im Denken Nietzsches anzudeuten, wird gegen Ende des dritten Kapitels der eingegrenzte Rahmen der Untersuchung mit einer knappen Skizzierung von Nietzsches typologischem Begriff des ‚Barockstils‘ in *Menschliches Allzumenschliches II* überschritten. Dies ist unumgänglich, da Nietzsches Apologie des Barockstils eine nicht unbedeutende Konsequenz aus sei-

ner Rehabilitation der Rhetorik ist, wie dies Barner herausgearbeitet hat.³



1 Hierzu vgl. etwa Dieter Henrich, *Der Begriff der Schönheit in Schiller Ästhetik*, in: Zeitschrift für philosophische Forschung 11/1957; sowie David Pugh, *Schiller as Platonist*, in: Colloquia Germanica 24/1991. Nach Henrich nimmt Schiller eine Mittelstellung zwischen Kant und Hegel ein, Pugh deutet Schillers Ästhetik als 'platonisch'. Es wäre daher weiter – namentlich im Hinblick auf erwartbare Differenzen – zu untersuchen, wie sich in diesem Bezugsrahmen Nietzsches Stellung zu Schiller ausnimmt.

2 Vgl. Helmut Pfotenhauer, *Die Kunst als Physiologie*, 53ff.

3 Vgl. Wilfried Barner, *Barockrhetorik*, 3ff.